Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 7

Artikel: Zur Weltlage : ueber die Welt hin
Autor: L.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135053

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausführlichkeit und verhältnismässige Gründlichkeit meiner Antwort. Ich stehe trotz dieser Kontroverse, ja erst recht, zu Ihnen genau so wie vorher. Ein wenig Waffenkreuzen trennt nicht. Aber es kommt mir nicht nur auf Sie an. Ich hoffe doch, dass mancher von denen, die von «links» kommen, nun besser versteht, wie wir von «rechts» alles meinen. (Zwar komme ich selbst sowohl von links als von rechts; denn ich bin einst von «links» ausgegangen.) Wir alle müssen tiefer in das Suchen der letzten Wahrheit hinein. Auch unser praktisches Streben wird davon neue Kraft gewinnen.

Von Herzen stets Ihr L. Ragaz

Zur Weltlage

Ueber die Welt hin.

Es dürfte vielleicht wieder einmal angebracht sein, einen Blick auf die ganze weltpolitische Konstellation zu werfen und nach ihrem Sinn zu fragen. Wenn ich darüber Einiges sagen möchte, so ist wohl auch notwendig, wieder einmal zu betonen, wie das allein gemeint sein kann. Ich bin ferne davon, den Anspruch zu erheben, dass ich hinter die Kulissen des weltpolitischen Geschehens, die menschlichen oder die göttlichen, gesehen habe. Zweifellos ist alles ein wenig anders, als wir meinen und zwar schon in Bezug auf die Tatsachen, während vollends ihr letzter Sinn und Zusammenhang nur ganz wenigen, mit einem Stück prophetischen Sehens begabten Zeitgenossen sich erschliessen wird. Es kommt uns in diesen Versuchen einer zusammenfassenden Betrachtung immer bloss darauf an, über allzuenge Horizonte hinaus zu gelangen, an die Stelle der Froschperspektive wenn möglich die Vogelperspektive zu setzen, die wahren Probleme herauszufinden und, um das Höchste zu sagen, den Wegen Gottes in der Geschichte der Zeit forschend und spähend nachzugehen. Ich füge noch hinzu, dass es sich diesmal zwar wieder mehr um den politischen Aspekt der Dinge handelt, damit aber nicht gesagt sein soll, dass dies der richtigste und wichtigste sei.

1. Der europäische Gegensatz.

Wir gehen, wie billig, von dem Ruhrkonflikt aus. Darin stossen Frankreich und Deutschland, man ist fast versucht, zu

sagen: Kelten und Germanen, aufeinander. In der Tat berührt es ganz seltsam, wenn man etwa, den heutigen Riesenkampf am Rhein vor Augen, Julius Cäsars Beschreibung seines gallischen Kriegs, dieses im Grunde tieftragische Dokument imperialistischer Unterwerfung eines freien Volkstums, das unsern jungen Republikanern seit wer weiss wie lange als Lehrbuch des Lateinischen dient, zur Hand nimmt und schon darin sofort den gleichen Kampf antrifft. Aber wie in diesem heutigen Kampf am Rheine soziale Tatsachen hervortreten, deren Bedeutsamkeit weit darüber hinaus weist (ich denke an das Ringen der vertrusteten nationalen Grossindustrien mit einander und um einander), so ist das Gleiche auch in politischer Beziehung der Fall. Was Frankreich vor allem will, auch wenn es dies manchmal selber nicht wissen sollte, ist Sicherheit. Diesem Ziele dient aber seine ganze Politik. Zu seiner Sicherheit kettet es die neugeschaffenen «Randstaaten» des Ostens, vor allem Polen und die Kleine Entente, möglichst enge an sich und bringt dieser Politik viele Opfer. Nur eine kleine klerikale und royalistische Minderheit versucht es immer wieder mit einer Unschädlichmachung des, wie sie sagen, hohenzollerschen und protestantischen deutschen Reiches durch Verlegung des deutschen Schwerpunktes nach Wien oder München, wo ein Wittelsbacher oder Habsburger den neu aufgerichteten Tron erstiege. Jene Front ist also gegen Deutschland, aber auch gegen Russland gerichtet.

Denn Deutschland und Russland trachten sich zusammenzuschliessen. Das ist eine der fundamentalen Tatsachen der europäischen Politik, die man, wenn man die Gegenwart verstehen und für die Zukunft arbeiten will, keinen Augenblick vergessen darf. In diesem Zusammenhang bekommt der Vertrag von Rapallo seine verhängnisvolle Bedeutung. Vielerlei treibt zu dieser Allianz. Einmal des gemeinsame Gefühl des Unterdrücktseins durch den Westen, des Unterlegenseins ihm gegenüber (denn das gilt auch von Russland), und der gemeinsame Hass gegen ihn. Dieser hat zwar nicht ganz die gleichen Ursachen. Der nationalistische Deutsche hasst den Westen mehr aus politischen, der russische Bolschewist mehr aus sozialen Gründen. Er hasst zwar Frankreich, vor allem auch, weil es seine Gegner im Osten schützt und den Bolschewismus vor Warschau besiegt hat, aber er hasst noch mehr England, weil es in seinen Augen das

stärkste Hemmnis der von ihm gewünschten Weltrevolution ist. Auf der alldeutschen Seite spekuliert man darauf, in Russland und durch Russland die durch den Krieg verloren gegangene «Weltgeltung» reichlich wieder einholen zu können. Man denkt sich ein Vorstürmen mit den Russen gegen den Rhein, wo man Frankreich gründlich und für immer «erledigte», dann ein Vorstossen nach Asien, wo England «erledigt» würde, und anderes mehr. Der alldeutsche Reiter schwänge sich auf das russische Pferd, von dem der bolschewistische Reiter herabgestossen oder durch das Pferd selbst abgeworfen würde. Der deutsche Kommunist freilich hofft dabei, in Deutschland die Sowjetrepublik aufrichten zu können und für den russischen Bolschewisten wäre das Ziel einer solchen Aktion seine Weltrevolution. Die gleiche Hoffnung hegen so ungefähr all ihre Gesinnungsgenossen in der ganzen Welt. Daher ihr gemeinsamer Hass gegen die Entente. Russland ist ihr Vaterland, noch mehr als Rom das der Ultramontanen. Bei den deutschen und andern Intellektuellen wird diese politische Bewegung sekundiert durch eine mit Verachtung gegen die westliche verbundene Verherrlichung der russischen Kultur. Alles, was in der ganzen Welt mehr oder weniger «germanophil» ist, auch ein gewisser pazifistischer Radikalismus, drängt sich an diese Front. Es scheint Revolution gegen Reaktion zu stehen; es scheint die Erhebung der Proletarier unter den Völkern gegen die Bourgeois unter ihnen zu gelten; es scheint den grossen Sklavenaufstand und Befreiungskrieg des Ostens gegen den Westen nötig. Eine Wolke von Romantik umgibt diesen Ausblick; er berauscht.

Fügen wir noch hinzu, dass im Osten auch Ungarn, Bulgarien und die Türkei zu dieser Front stossen, so dass bis zu einem gewissen Grade die des Weltkriegs sich wieder herstellt.

2. Russland und England.

Indem wir die Türkei nennen, sind wir bereits über Europa hinaus. In der Tat breitet sich dieser europäische Gegensatz über die ganze Welt aus. Er wird dann vor allem einer zwischen Russland und England. Dieser aber übertrifft an Bedeutung so stark den zwischen Frankreich und Deutschland, dass deren Streit nur als ein Teilstück davon erscheint. Der Gegensatz zwischen Russland und England ist bekanntlich alt. Früher hatte er einen rein nationalen, jetzt auf Seite

Russlands, wie schon gezeigt, einen sozialen Ausgangspunkt. England erscheint als das stärkste Bollwerk gegen die bolschewistische Weltrevolution. Nun versucht der Bolschewismus, nachdem in Europa vorläufig seine Hoffnung gescheitert ist, England in Asien (und anderwärts) zu treffen. Er wiegelt besonders Indien und den Islam gegen es auf und entfaltet in ganz Asien und Afrika eine durch ungeheure Mittel gespeiste Propaganda. Er unterhält für diese besondere Schulen; seine Agenten sind in aller Welt zu finden. Und es fehlt ihm nicht an Erfolg. Denn Asien und Afrika sind in gewaltiger Gärung. Die Selbstzerfleischung des Westens auf der einen und die Freiheitslosungen des Weltkrieges auf der andern Seite, dazu die Mehrung des Selbstgefühls der «Kolonialvölker» durch die ihren «Herrn» geleistete Hilfe kommt diesen Bestrebungen mächtig entgegen. Kommunistische Gedanken finden in Asien und Afrika noch viel verbreiteteren Boden als bei uns. Und wie bei uns verklärt sich der Bolschewismus in idealistischen Köpfen und Herzen zu einem Evangelium. So wird Englands Weltstellung auf eine Weise bedroht, die alles bisherige weit hinter sich lässt. Kein Wunder, dass Lord Curzon bis zur Kriegsdrohung fortschreitet. Wenn man aber bedenkt, dass gerade der Krieg Englands Machtstellung auf den Gipfel gebracht zu haben schien, so wird diese Wendung eine gewaltige Illustration des Irrtümlichen aller Menschenmeinung, des Truges aller Gewalt und der Ironie Gottes über den Gedanken der Menschen.

3. Der Islam.

In diesem Ringen spielt der Islam als ein Hauptfaktor eine Rolle, die man vor zehn Jahren noch kaum geahnt hätte. Indien ist zum Teil, Arabien, Syrien, Mesopotamien, Aegypten, der ganze Norden und die ganze Mitte von Afrika fast ausschliesslich mohammedanisch. Wenn es gelänge, den Islam ganz gegen England (und dann vielleicht auch gegen Frankreich) zu einigen, so könnte das eine ungeheure Welterschütterung geben.

Als Brennpunkt und Hauptquartier dieser islamitischen Erhebung kann die heutige, von den Jungtürken regierte Türkei in Betracht kommen. In der Tat spielt aber der geschilderte Weltgegensatz in die ganze türkische Frage mächtig hinein. Man versteht deren oft bizarre und oft tragische Wendungen nicht, wenn man sie nicht in die-

sen Gesamtzusammenhang hineinstellt. Russland benützt die Türkei als Prellbock gegen England. England versucht, die Türkei durch Griechenland niederzuschlagen und büsst seine Halbheit durch eine schwere Niederlage. Es wird dann auf einmal türkenfreundlich, um die Türkei von Russland zu trennen. Frankreich unterstützt die Türkei, um damit gegen England einen wichtigen Trumpf in der Hand zu haben, und macht erst Kehrt, wie es sich von den Jungtürken an der Nase herum geführt sieht.

Die Folgen dieses Spiels dämonischer Mächte sind furchtbar: das brennende Smyrna, die zu vielen Zehntausenden geschändeten, geschlachteten, vertriebenen Griechen von Kleinasien und Thrazien, vor allem der Verrat an Armenien, dieser gemeine Wortbruch der Allierten, die damit alles Recht, sich noch über den von Deutschland zerrissenen «Chiffon de papier» zu entrüsten, hundertmal verloren haben, diese Schändlichkeit, die ihresgleichen in der schlimmen Geschichte der Diplomatie sucht. Aber dieser ganze Hintergrund ist überhaupt schuld daran, dass die Türkei eine Macht bleiben und sogar Konstantinopel behalten durfte. Denn gegen die Absicht, sie auf Kleinasien zu beschränken und ihr auch dort nur eine stark beschnittenes Gebiet zu lassen, erhob sich drohend der Islam Indiens. O Fluch der Gewaltpolitik! Womit im übrigen all jene Schändlichkeiten nicht etwa entschuldigt werden sollen — ein sittlicher Wille in der Politik hätte das alles anders wenden können.

4. Aethiopien.

Im Hintergrund dieses Bildes erhebt sich die riesige dunkle Masse der eigentlichen «Kolonialvölker», der «Schwarzen», wozu man noch die Marokkaner und Berber, Malayen und auch einen Teil de Mongolen rechnen muss. Dort wartet vielleicht ein besonders furchtbarer Akt der Geschichte seiner Aufführung. Was Europa an diesen Völkern gesündigt, schreit längst gegen uns zum Himmel. Die Anklage, die Tagore, von Indien aus sehend, gegen den Westen richtet, gilt auch, und vor allem, von diesem Teil der Menschheit. Nun haben wir früher schon von dem neuen Leben und Selbstbewusstsein berichtet, das sich infolge des Vordringens europäischer Gedanken darin regt. Der Weltkrieg hat auch in diesen Menschen einerseits Zweifel an der sittlichen Ueberlegenheit der Europäer geweckt, anderseits infolge

der den Alliierten geleisteten Hilfe ihr Selbstbewusstsein gemehrt. Diese Hilfe muss unter Umständen noch teuer bezahlt werden. Besonders könnte Frankreich aus seiner kolonialen Heeresmacht noch einmal das Verhängnis kommen. Ob ihm von d o r t aus nicht grössere Gefahr droht als von dem Deutschland her, das es mit seinen «Schwarzen» drangsaliert? Die Frage ist gewiss nicht töricht. Aber Weitsichtigkeit war selten eine Eigenschaft französischer Politik.

Der Zusammenhang dieses Gedankenganges mit unserm Hauptthema besteht darin, dass jene ungeheure Menschenmasse, durch eine mit der bolschewistischen verbundene panislamitische Propaganda bis auf den Grund aufgewühlt und in den neuen Weltbrand hineingezogen werden könne, vor dessen Schrecken der vergangene verblassen würde.

5. Amerika und Japan.

Und die «gelbe Gefahr»?

Wir gelangen auf unserm Wege sozusagen von selbst zu dem andern grossen Weltgegensatz, dem zwischen der «christlichen» Welt und dem chinesisch-japanischen Kulturkreis. Ohne Zweifel dauert die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan fort. Man rüstet stetsfort gegen einander. Die Annahme ist erlaubt, dass die Rüstungen der Vereinigten Staaten in erster Linie gegen Japan gehen. Man darf nicht vergessen, dass es in den Vereinigten Staaten ein starkes, populäres Empfinden gegen die im Westen vordringenden, durch ihre Bedürfnislosigkeit und zähe Energie den Weissen gefährliche Konkurrenz machenden «Gelben» gibt. Dass Japan anderseits darauf verzichtet habe, in Ostasien die führende, ja herrschende Macht zu sein, ist wenig wahrscheinlich. Auch hat es einen Volksüberfluss, der in seinem verhältnismässig kleinen Mutterland nicht Raum findet. So scheint es, dass aus dem pazifischen (= friedlichen) Ozean sich der Vulkan eines Weltkrieges erheben könnte.

Aber sind die Rüstungen der Vereinigten Staaten n u r gegen Jpaan gerichtet?

Damit kommen wir auf einen letzten Faktor, der in den Neuen Wegen auch schon oft genannt worden ist und der diesmal nur angedeutet werden soll.

6. Kohle und Petroleum.

Die Weltpolitik wird sehr stark durch den Kampf um die Rohstoffe bestimmt, einen riesenhaften, leidenschaftlichen Kampf, geführt von den Ungeheuern der wirtschaftlichen Machtorganisationen, die die Regierungen zu ihren Werkzeugen machen. Hinter dem Ruhrkonflikt steht vor allem auch die Kohle, hinter dem türkischen Problem und dem russisch-englischen Gegensatz das vorderasiatische Petroleum. Ruhr und Mosul — sind Mittelpunkte und zugleich Symbole dieses Krieges, dessen Schlachtfelder weniger sichtbar sind als die des Weltkrieges, aber deswegen nicht weniger wirklich. Da tut sich auch der Gegensatz zwischen England und den Vereinigten Staaten auf. Und da stehen wir vor der ganz ungeahnten Schändlichkeit, dass auch die Vereinigten Staaten, die durch den Mund Wilsons Armenien besonders feierliche Versprechen gegeben, es verraten und in erster Linie verraten um die Silberlinge des Judas — um Petroleumquellen.

Damit sind wir wieder beim sozialen Ausgangspunkt des Weltgegensatzes angekommen und es schliesst sich der Ring.

7. Beurteilung.

Und nun, was ist zu dieser ganzen Lage zu sagen? Prüfen wir einmal, so gut wir können, den Sachverhalt.

Zuerst das Bündnis von Deutschland und Russland, die Bildung des östlichen Blockes gegen den westlichen. Wie steht es damit? Steht dahinter ein klarer und wertvoller politicher Gedanke? Das erscheint mir stetsfort zweifelhaft. Einmal gehen die Absichten, die man von beiden Seiten verfolgt, zu stark auseinander. Der Bund der Alldeutschen und Bolschewisten ist, trotz einer starken Aehnlichkeit ihrer Art und Denkweise (sie sind vor allem beide gewaltgläubig und imperialistisch) der zweier Raubtiere, die im Sinne haben, nachdem die Beute gemacht worden, über einander herzufallen. Die Lüge einer solchen Allianz müsste furchtbare Wirkungen haben. Es ist auch anzunehmen, dass ganz grosse deutsche Kreise, wenn es gälte, diesen Traum aus dem Gebiet der Romantik in die Wirklichkeit zu versetzen, sich besinnen würden. Andere realpolitische Erwägungen kommen dazu. Die «Randstaaten», Polen und die Kleine Entente, sind keine quantité negligeable und dürften sich nicht so leicht überrennen las-

sen. Im Bunde mit dem Westen dürften diese ungefähr 100 Millionen zählenden Völker eine Mauer bedeuten, an der mancher romantische Kopf sich Löcher holen könnte. Und noch mehr: Ist der Westen, ist vor allem England, Vorkämpfer der Reaktion? Mag dies bei Frankreich heute zutreffen, wird es morgen zutreffen? Und ist England nicht immerfort der Hort der Freiheit? Steht es einer wirklichen sozialen Umwälzung nicht näher als Russland? Ich bleibe dabei, dass die ganze Mode, die den zukünftigen Osten gegen den absterbenden Westen ausspielt, alles Realismus entbehrt. Es steigt aus dem Westen so ebenso viel Zukunft auf wie aus dem Osten. Er ist auch wahrhaftig nicht älter. Darum wäre es auch eine unrealistische Spekulation, wenn Deutschland sich einseitig an den Osten hängen wollte. Das wäre nur eine neue Art von weltpolitischer Phantastik. Es ginge in dem neuen Weltbrand, der durch die Bildung der zwei Blocks vorbereitet würde, wahrscheinlich ganz unter. Wir alle übrigens mit ihm! Denn ein neuer Weltkrieg ist nach menschlicher Voraussicht Weltuntergang. Deutschlands Zukunft, Mission und Grösse besteht in einer richtigen Synthese östlichen und westlichen Wesens.

Rücken wir weiter gegen Osten vor. Was ist vom Gegensatz von England und Russland zu halten? Dass dem Bolschewismus in der Aufwiegelung der asiatischen und afrikanischen Welt Erfolge beschieden sein werden, ist wahrscheinlich. Sie sind auch schon vorhanden. Aber auch hier stellen sich Schranken entgegen. Auch hier spielt eine grosse Unwahrheit hinein. Der Bolschewismus, der seiner Natur nach international sein muss, der sich mit seinem Internationalismus brüstet (man bedenke sein Geschrei gegen die «Sozialpatrioten»), stachelt den Nationalismus auf. Was kann dabei herauskommen als Verwirrung, Chaos, in dem aber nicht der Linksbolschewismus, sondern der Rechtsbolschewismus das letzte Wort behielte. Auch haben besonders die Asiaten eine so ganz andere Art, dass alle Propaganda sie nicht zu Lenins Jüngern machen kann. Man denke bloss an eine Erscheinung wie Gandhi! Und endlich schiene es mir auch gar nicht wünschenswert, dass Englands Welteinfluss nur so einfach zerstört und gar durch den bolschewistischen ersetzt würde. England hat noch eine vorbereitende, erzieherische Rolle zu spielen. Gewiss sollen alle Völker frei werden, und die Unabhängigkeitsbewegung Asiens wie Afrikas geniesst unsere herzliche Sympathie. Aber diese Bewegung darf

nicht Chaos und Weltbrand werden. Wir stellen sie uns lieber so vor, dass das englische Weltreich von selbst zu einem Bund freier Völker werde. Diese Entwicklung hebt sich deutlich genug ab. Die bolschewistische Agitation mag zu ihrer Beschleunigung dienen und so ihr Gutes haben. Eine Gefahr bleibt sie daneben. Ein Mensch wie Karl Radek, der Hauptträger dieser nach Westen gerichteten Verbindung des Bolschewismus mit dem Nationalismus, anders ausgedrückt, des Linksbolschewismus mit dem Rechtsbolschewismus, dieser dunkelste aller politischen Ehrenmänner, ist wohl ein besonders auserwähltes Organ des bösen Geistes.

Ganz besonders verhängnisvoll müsste eine blutige panislamitische Erhebung werden. Aber auch hier sind Gegenmächte vorhanden. Der Islam ist keine so einheitliche Grösse, wie man von ferne meinen möchte. Araber und Türken sind sich feind, die Jungtürken, als aufgeklärte Ungläubige, keineswegs zur Führung einer religiösen Bewegung geeignet. Dazu sind im Islam immerhin auch friedliche Kreise vorhanden.[1])

Aehnliches gilt von Aethiopien. Wir dürfen bloss seine Befreiung wünschen, nicht seine kriegerische Erhebung. Dieser wirkt seine Zerstreuung entgegen, dazu doch auch geistige Mächte, zu denen die Mission als ernsthafter Faktor zu rechnen ist.

Und was nun endlich Japan und Amerika betrifft, so ist in beiden Nationen mit ganz starken pazifistischen Kräften zu rechnen. Besonders in Amerika. Auch ist das Washingtoner Abkommen durchaus nicht fruchtlos geblieben.[2])

[1]) Vgl. zum Thema Islam das Buch L'Islam, son passé, son présent et son avenir, von S. M. Zwemer und R. Warnery, über das einmal ausführlicher berichtet werden soll.

[2]) Darüber berichtet Foerster in Nr. 22 der «Menschheit» folgendes: «Als Ende des Jahres 1917 die Tatsache der gewaltigen amerikanischen Rüstungen in Deutschland nicht länger abgestritten werden konnte, da hatte man sofort eine Deutung bereit, die typisch war für die Unfähigkeit des deutschen Militärgedankens, sich auch nur vorzustellen, dass vitale Völkerkonflikte anders als durch kriegerische Kraftmessung entschieden werden könnten: «Die Rüstung gegen Deutschland ist nur Bluff, in Wahrheit rüstet man zur Abrechnung mit Japan!» Dass Amerika dasjenige Land ist, das die meisten Schiedsgerichtsverträge mit andern Völkern abgeschlossen hat und dessen öffentliche Meinung die stärkste Stütze des Haager

8. Der bessere Weg.

Welches ist nun letzlich das Bild der Weltlage, zu dem wir durch diese Ueberzeugungen gelangt sind? Und welche Leitlinien für unser Tun ergeben sich daraus?

Es ist ein Bild voll riesiger neuer Probleme, auch voll riesiger Gefahren. Die Rassenfrage, die Kolonialfrage und die soziale Frage im

Gedankens war, nicht nur aus weltwirtschaftlichen Rücksichten, sondern auch aus der besondern Traditon des amerikanischen Christentums heraus — davon wusste man nichts. Nun hat sich seit der Washingtoner Abrüstungskonferenz ganz in der Stille ein Arrangement um den Stillen Ozean herum vollzogen, das dem alternden Europa zum Vorbild dienen könnte und das jedenfalls zeigt, mit welchem Weitblick sich die ganz besondere organisatorische Kraft Amerikas (nicht eine militärisch zusammenfassende, sondern eine utilitarische, an «reason und goodwill» appellierende Kraft) auf ein friedliches Arrangement der dort konkurrierenden Interessen konzentriert hat. Dies war nur möglich, weil Amerika in Hughes einen echt amerikanischen Staatsmann des objektiven, nach Synthese suchenden Rechtswillens hat, der nicht etwa sagte: «Amerika über Alles», sondern von Anfang an programmatisch feststellte: «Wir wollen nicht vergessen, dass das Problem des Stillen Ozeans nur gelöst werden kann, wenn dabei Japans Standpunkt genau so berücksichtigt wird wie der unsrige.» Zweitens war ein solches Arrangement nur möglich, weil nach dem Urteil eines frühern Times-Vertreters in Tokio die Japaner dazu erzogen sind, «den Kompromiss als natürliche Lösung eines jeden Konfliktes zu erwarten. In alle Zwiste und Kontroversen tragen sie einen Geist der Nachgiebigkeit hinein. Deshalb findet der Beobachter sowohl im Lebenslauf des Einzelnen als auch in ihrer nationalen Geschichte nur wenige Beispiele jener starren, unerbittlichen Anmassung, welche eine Ueberzeugung so oft beim Europäer entstehen lässt.» Das Resultat ist, dass Sibirien bis auf die nördliche Hälfte von Sachalin von den Japanern evakuiert, die Halbinsel Schantung an China zurückerstattet, die Garnison aus Hankon im Herzen Chinas zurückgezogen wurde. Das japanisch-englische Bündnis ist durch einen Viermächte-Vertrag ersetzt worden, der das Pazifik-Problem im pazifistischen Sinne arrangiert hat. Durch diese Art der Lösung, deren Ouvertüre die Ablehnung einer amerikanischen Flottenstation an der kalifornischen Küste durch das Repräsentantenhaus in Washington war, hat Amerika der Militarisierung Ostasiens entscheidend vorgebaut und sich dadurch ein ganz unermessliches Verdienst um die Sache der menschlichen Gesittung erworben. Zugleich haben Japan und die Vereinigten Staaten damit Europa gezeigt, welche Art von Mentalität nötig ist, um selbst ohne obligatorisches Schiedsgericht vitale Streitfragen grosser Völker in friedlichem Geiste beizulegen.»

engeren Sinn verbinden sich mit der nationalen. Dass aus dieser Lage gewaltige Kämpfe erwachsen werden, ist wohl ziemlich selbstverständlich. Aber es ist kein Fatum, dass daraus ein neuer Weltbrand entstehe. Alles kommt darauf an, dass ein Weg gefunden und gegangen wird, der zu einer neuen Menschheit, statt zu einer neuen Offenbarung der Bestialität, führt. Ich will versuchen, diesen Weg noch in Kürze anzudeuten.

Wer an die Menschheit denkt, statt imperialistische Träume und Rachegedanken, seis reaktionärer, seis revolutionärer Färbung, zu hegen, wer es mit Deutschland wie auch mit Russland gut meint, der verhindere auf allen Wegen, den politischen, sozialen, kulturellen, die Bildung des «Ostblockes» gegen den Westen. Wenn ein guter Genius die französische und überhaupt die Ententepolitik geleitet hätte, dann hätte das stets eines ihrer Hauptziele sein müssen. Wenn aber die Politik ihre Wege der Verblendung geht, dann müssen ihr bessere Kräfte entgegengestellt werden. Wir müssen die Orientierung nach dem Westen hin kräftig festhalten und nur immer enger gestalten. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass eine durch die Arbeiterpartei geleitete englische Politik das Zentrum einer neuen Weltpolitik wird. Die allmählich zum Sieg gelangenden demokratischen, pazifistischen, sozialistischen Kräfte des übrigen Westens von Europa, wie die Amerikas, werden mithelfen, ebenso die der kleinen Völker. Es ist in dieser Hinsicht bedeutsam, dass die neue sozialistische Internationale ihren Sitz nach London verlegt hat. Auch unser deutsch-schweizerischer Sozialismus wird, wenn er nicht ewig die Erbschaft des Bolschewismus mitschleppen will, von seinem Ententehass abkommen und die Augen für das öffnen müssen, was der Westen für den Sozialismus bedeutet. Es hat lange genug gebraucht, bis ihm darüber ein wenig Licht aufging.

Von diesem Westen kommt der Völkerbund. Er ist durchaus ein Kind angelsächsischen Geistes. Wer das verkennt, ist durch Hass verblendet oder unwissend. Diesen Völkerbund muss (wie auch anderwärts in diesem Heft gezeigt wird) ein Sozialismus unterstützen, der nicht die Geschäfte der Reaktion oder des Bolschewismus besorgen will. Die neu erwachte und zum Siege gelangte Demokratie wird diesen Völkerbund umgestalten und mit ihrem Geiste

erfüllen. Ein Völkerbund, in dem der Osten und Westen Europas vertreten sind, statt der Trennung Europas (und der Welt) in einen Ost- und Westblock ist Rettung aus schwerster Gefahr.

Damit ist auch dem «Osten» am besten gedient. Ich möchte die Losung: «Orientierung nach dem Westen!» nun ergänzen. Selbstverständlich wollen wir die Verbindung mit Deutschland und der slavischen Kultur — die, nebenbei gesagt, in Gestalt der neuhussistischen Tschechentums uns Schweizern so nahe steht — nicht vernachlässigen oder geringschätzen. Die Macht der Verhältnisse sorgt dafür, dass sie erhalten bleibt und in gewisser Beziehung noch zunimmt. Es gilt bloss, die aus Jahrhunderte alten törichtesten Vorurteilen und Tendenzlügen aufgebaute Mauer, die uns den freien Blick gegen den Westen hin versperrte, niederzulegen und ein vertrauensvolles und ehrfürchtiges Ineinanderströmen von westlichem und östlichem Wesen einzuleiten. Für die Schweiz ist dies eine Lebensnotwendigkeit ersten Ranges. Wenn Europa (und die Welt) in einen Ost- und Westblock zerfällt, so geht der Riss mitten durch unser Volk und es ist fertig mit uns. Aber nicht viel anders steht es, wie schon bemerkt worden ist, mit Deutschland. Der Gedanke, dass es auf dem Rücken des Slaventums zu einer neuen Weltherrschaft gelangen könnte, entbehrt allen Realismus. Das Slaventum ist so gross und so jugendstark, dass es immer weniger bloss als Material für die Macht und Herrschaft anderer «Rassen» dienen wird. Das slavische Pferd dürfte den deutschen Reiter übel abwerfen. Deutschland wird seine eigenartige Aufgabe ganz für sich haben. Ich glaube, dass es einerseits auf dem Gebiete des höhern Geisteslebens, anderseits auf dem der sozialen Lebensgestaltung seine neue Grösse finden wird, während es im Jagen nach einer neuen machtpolitischen «Weltgeltung» bloss sich selbst endgültig verlöre. Darum wird ihm der Völkerbund gerade das gewähren, was es braucht: Schutz gegen Vergewaltigung und Mitspracherecht bei der neuen politischen Ordnung und Regierung der Welt.

Von Russland ist gewiss, wenn dort wieder einmal neues Leben aus dem Tode erwachsen ist, Grosses zu erwarten. Wem — um nur ihn zu nennen — ein Tolstoi so viel ist, wie uns, kann nicht in Verdacht kommen, das, was Russland der Welt bedeutet und bedeuten wird, gering zu schätzen. Es mag Allergrösstes gerade noch

von dorther kommen. Aber auch dieses könnte durch den «Ostblock», d. h. durch eine imperialistische Gestaltung der Politik, nur verdorben werden, während es durch eine Völkerbundspolitik gefördert und geschützt würde.

Wenn wir nun weiter nach dem Osten — und dazu nach dem Süden — blicken und die grosse, halb offene, halb latente Aufstandsbewegung der Unterdrückten und Ausgebeuteten ins Auge fassen, so sei nochmals betont, dass wir dieser Bewegung von ganzem Herzen völligen Erfolg wünschen. Sie entspricht durchaus einer der stärksten Hoffnung unseres Lebens: der auf die Auferstehung der Völker von den Toten, ich meine, das Erwachen und die Neubelebung namentlich aller gesunkenen und aufgegebenen Völker. Dass in die Hölle der asiatischen und besonders der afrikanischen Völkerwelt das Licht der Erlösung breche, war und ist ein besonders wertvolles Stück unseres Glaubens an das Kommen des Reiches. Nun ist die Stunde erschienen. Mit der Kolonialpolitik geht es zu Ende. All diese Völker tauchen in das Licht einer freien Menschheitsgemeinschaft auf. Die Totengebeine regen sich; Geist Gottes fährt in sie; sie fügen sich zusammen zu neuen Gebilden. Das soll nun aber nicht durch Blut und Feuer geschehen. Wenn der Bolschewismus dieser Bewegung den bösen Geist des Nationalismus oder gar des religiösen Fanatismus einhaucht, so ist das, wie gesagt, ein satanisches Werk. Die Erhebung soll in erster Linie geistiger Natur sein, im Sinne etwa eines Tagore, Gandhi, Utschimura, Washington Booker. Mit einer blossen Vertreibung der Engländer wäre dieser chaotischen und politisch ganz ungeschulten Völkerwelt wenig gedient. Auch hier hilft allein der Völkerbundsgedanke. Diese Völker müssen alle in den Rat der Nationen als Gleichberechtigte einrücken und darin zu ihrem Recht und ihrer Ehre kommen. Das Mandatswesen ist dafür ein Anfang, allerdings bloss ein Anfang. Dass ich dabei unter Völkerbund nicht bloss die politische Organisation, sondern etwas viel Umfassenderes, eine Idee, meine, möchte ich zu betonen nicht unterlassen.[1]) Ganz besonders muss das Rassenproblem, das dem Gegensatz von Amerika und Japan zugrunde liegt, auf diesem Wege ge-

[1]) Man vergleiche hiezu meinen Aufsatz über den Völkerbund im Aprilheft.

löst werden. Die Zusammenarbeit von Chinesen, Japanern, Persern, Indiern, Negern mit den Weissen im Völkerbund, mag sie bis jetzt noch so ungenügend sein, ist doch etwas ganz Grosses. Sie ist der einzige Weg, der uns vor ungeheuren Katastrophen bewahren kann.

Aehnliches wäre vom Islam zu sagen. Was wir dem Islam — und freilich nicht nur ihm, auch dem Indiertum und Chinesentum — geben müssen, ist ein neues Verständnis und eine neue Ehrfurcht. Wie furchtbar haben wir es daran fehlen lassen! Hier eröffnet sich ein grosses Feld für etwas, das mit der Mission verwandt und doch in mancher Beziehung ihr Gegenteil ist: die neue Auseinandersetzung der Religionen in gegenseitiger Anerkennung und Freundschaft und gemeinsamem Vordringen zum Reich Gottes.

Damit haben wir auch den Gipfel dieser ganzen Erörterung erreicht. Mein Glaube ist, dass hinter der politischen Weltbewegung eine religiöse wartet. Sie allein wird die Welt retten können. Der Osten besonders, statt in den Flammen des von den Bolschewisten gewollten und von den westlichen Unterdrückern reichlich vorbereiteten Weltbrandes aufzulodern, wird eine gewaltige Erneuerung von innen her erleben und uns für all das Böse, das wir ihm angetan, durch unendlich Gutes belohnen.

Und aus dieser Erneuerung wird die soziale letztlich kommen. Diese wird Kohle und Erdöl aus einem Zankapfel der Völker zu einem Gut für alle machen. In dieser bessern Verteilung der Güter der Erde fliesst der Sozialismus mit dem Besten der Völkerbundsidee zusammen. Ein rechter Sozialismus — das ist der Weg. Aber er selbst ist das Geschenk einer noch tieferen Bewegung.

Das, scheint mir, ist der Sinn der Weltlage und das der rechte Weg.

12. Juli 1923. L. R.

Der Mensch ist so gross, dass seine Grösse sogar darin hervortritt, dass er sich erbärmlich vorkommt. Ein Baum wird sich nicht erbärmlich vorkommen. Gewiss, es ist erbärmlich, sich erbärmlich vorzukommen; aber es ist auch gross, zu erkennen, dass man erbärmlich ist. Daher beweist all sein Elend seine Grösse. Es ist Elend eines grossen Herrn, Elend eines enttronten Königs.

(Pascal, geb. 19. Juni 1623.)